

Karlheinz Hengst, Leipzig

Eigennamen und Oralität – eine sozioonomastische Betrachtung*

1. Onyme in der mündlichen Fachkommunikation und inoffizielle Eigennamen

Die Fachsprachenonomastik widmet sich den Eigennamen (EN) in den Fachsprachen. Dabei ist die Untersuchung von Onymen in der horizontalen Gliederung, also in verschiedenen Fachsprachen sowie diversen Sprachen, und das Vergleichen sowie Differenzieren schon gut im Blickfeld.¹ Etwas anders wird das Bild bereits, wenn man das viergliedrige Paradigma der funktionalen Varianten der Sprache heranzieht, also die Differenzierung nach Literatursprache, Umgangssprache, Mundart und Soziolekt auf die Fachsprache anwendet. Noch weniger befriedigend ist schließlich die Situation, wenn wir die Erscheinungsformen von Sprache im schriftlichen und mündlichen Text bezüglich der Rolle von Onymen betrachten und gar den Soziolekt dabei ins Auge fassen.

Mit Blickrichtung auf die Fachsprachenonomastik möchte ich im folgenden auf einige untersuchenswerte Fragestellungen aufmerksam machen. Dabei will ich mich auf die EN im mündlichen fachsprachlichen Gebrauch beschränken. Allerdings denke ich dabei nicht nur an die Onyme als Konstituenten von Termini, sondern an alle Erscheinungsformen der EN im fachbezogenen Text bzw. in der fachgebundenen Rede. So möchte ich dazu anregen, künftig auch *F a c h g e s p r ä c h e* in verschiedenen Situationen – nicht nur von Konferenzen – aufzuzeichnen und auch zur EN-Verwendung interlinguale Vergleiche anzustellen. Ganz konkret sind z.B. untersuchenswert (a) der EN-Gebrauch zur *K o n t a k t e t a b l i e r u n g* im Fachgespräch und (b) der EN-Gebrauch zur *A d r e s s i e r u n g* im Fachgespräch – und das jeweils möglichst in unterschiedlicher vertikaler Gliederung, also mit verschiedenen sozialen Partnerkonstellationen. Bekanntlich erfordert die Gesprächskonstitution sowohl Signale für Gesprächsbereitschaft als auch für die Gesprächsadressaten. Die Signalform, also auch Vor- oder Familiennamenwahl lassen erkennen, wie nahe und vertraut oder distanziert und förmlich die Kommunikationspartner miteinander umgehen wollen. Und: „Obwohl Anreden zu dem am häufigsten

untersuchten Objekt der Soziolinguistik zählen, fehlen systematische Untersuchungen des Namengebrauchs über viele Gesprächs- und Situations-typen hinweg wie auch kulturvergleichende Studien.⁴² Ebenso fehlen Untersuchungen aber auch (c) zum Namengebrauch bei *U n t e r b r e c h u n g s - v e r s u c h e n* in Gesprächen: Es handelt sich um Fragestellungen wie z.B. welche Namen werden verwendet, welche Kollokationspartner können/sollten hinzutreten; welche Syntagmen werden in welchen Situationen und mit welcher Intention verwendet wie z.B. *Frau Gläser...*; *Frau Gläser, Moment bitte...*; wie werden Namen eingebunden zum Signalisieren zugleich von Mißverständnis bzw. Widerspruch wie etwa *Aber Frau Gläser...* oder *Aber, Frau Gläser, bitte...*; *Nein, Frau Gläser, ich bitte Sie...* usw. (d) Ein Desiderat sind schließlich auch Untersuchungen zum Namen-einsatz zwecks *A b s c h l u ß v o n G e s p r ä c h e n* wie etwa *Herr Kalverkämper, es freut mich, daß wir diese Frage klären konnten* o.ä., wobei auch Lautstärke und Intonation, also Prosodiewechsel zum vorangehenden Gesprächsteil, zu beachten sind. Bei Initial- oder Finalstellung des EN wird dieser meist mit steigender Intonation gesprochen.³

Ferner besteht noch ein Erkenntnisdefizit zum EN-Gebrauch in Sprech-handlungen, die für einen Kommunikationstyp konstitutiv sind wie z.B. bei Fragen in Prüfungen oder Aufforderungen zu Stellungnahmen in Gerichtsverhandlungen. Völlig unbearbeitet sind Fragestellungen zur Oralität dahingehend, in welchem Maße (a) EN andere verbale oder prosodische Mittel bei der Realisierung bestimmter *S p r e c h h a n d l u n g e n* unterstützen (etwa bei Aufforderung, Ermahnung, Warnung, Kritik, Richtigstellung usw.) und wie die Verhältnisse in den Einzelsprachen dabei sind; (b) wie die Verwendung von Personennamen (PN) als *R e f e r e n z - E t i k e t t e n* für abwesende Personen unter Beachtung von Situation und Intention im mündlichen Text erfolgt; in diesem Zusammenhang ist (c) generell die Verwendung von EN-Formen und *N a m e n v a r i a n t e n* sowie *D u b l e t t e n* unter funktionalem Aspekt von Interesse.

Ebenso ist die Betrachtung von anderen EN-Klassen und die entsprechende Verwendung von EN-Formen im Gespräch unter funktionalem Aspekt eine Analyse wert. Dabei geht es nicht nur um die konstitutive Rolle von EN, sondern auch um ihre soziale Relevanz. Es ist dann also wohl weniger der interaktionsstrukturelle Aspekt bei EN-Erwähnungen in Gesprächen wesentliches Aufgabenfeld, sondern die EN-Form selbst „als Ausdrucksmittel unterschiedlicher Typen emotionaler, attitudinaler und sozialer Beziehungen, je nach den Erfordernissen eines Gesprächsstandes oder den Bedürfnissen einzelner Teilnehmer.“⁴⁴

Ich breche an dieser Stelle die Aufzählung von Forschungsanstößen ab. Alle genannten Themen lassen sich zu Dissertationen ausbauen. Im weiteren möchte ich mich im Bereich der Oralität der Beleuchtung einer ganz speziellen Thematik zuwenden. Dabei geht es mir um Onyme, die in der Regel nie aufgezeichnet oder kaum verschriftlicht werden: die *inoffiziellen* EN. Mit Blick auf die Fachsprachenonomastik schränke ich ein auf die Pragmatonyme⁵, also auf die EN aus der praktischen Sphäre menschlicher Tätigkeit bzw. deren Untergruppen: Waren- bzw. Produktnamen (Chrematonyme), Gebäude- und Institutionsnamen (Ergonyme). Es geht dabei um Namenformen, für die Oralität das bestimmende Merkmal ist, die also in einer bestimmten Zeit nur im mündlichen Sprachgebrauch anzutreffen sind. Es handelt sich dabei zugleich um sozial markierte Onyme.⁶

Gestoßen bin ich auf diese Problematik im Zusammenhang mit den aus der DDR-Zeit mir bekannt gewordenen inoffiziellen Onymen aus verschiedenen Namenklassen, wobei diese zu sammeln und aufzuzeichnen höchste Eile geboten ist. Es sind EN, die Informationen vermitteln über das Sozialprestige von benannten Objekten (oder Personen). Diese Onyme besitzen eine *expressive* Funktion, indem sie meist distanzierende Beziehungen zum Denotat beinhalten. Und zugleich ist die Verwendung dieser Onyme in den vergangenen Jahrzehnten – unter vorgehaltener Hand im vertrauten engsten Kreis – immer auch erfolgt mit *direktiver* Funktion, also um Einstellungen entweder zu bekunden und/oder zu beeinflussen. Dabei sind die z.T. fachsprachlichen Gebrauchs- oder Entstehungsbereiche oft verlassen worden. So wie vieles aus dem fachsprachlichen Wortgut sind auch diese Onyme in der Allgemeinsprache, insbesondere im Soziolekt und in der Umgangssprache, aufgenommen und verbreitet worden, stets aber inoffiziell, also auch in DDR-Zeit nie in Schriftform.⁷

Die Betrachtung inoffizieller EN erfordert die Berücksichtigung mehrerer Faktoren: (a) des EN selbst, (b) des benannten Objekts, (c) von Namengeber und Namenverwender, zu beachten ist (d) der Prozeß der Namengebung und (e) die Situation bzw. das Bedingungsgefüge.⁸

In Textsorten der mündlichen Kommunikation wie Politikerwitz, politischer Witz, politische Anekdote, Namenrätsel (z.B. *Weißt du, wie...noch heißt?*) treten besonders inoffizielle EN auf. Sie dienen der Charakterisierung, Distanzierung, Ironisierung, sind Ausdruck von Bewertung und Positionierung gegenüber dem Benannten. Es handelt sich hierbei also um *Onyme als sozialkritische Textkonstituenten*. Sie bringen (a) soziale Beziehungen und (b) daraus erwachsene

Wertungen zum Ausdruck. Für die inoffizielle EN-Gebung müssen die EN-Geber stets entsprechend motiviert sein. Im einzelnen handelt es sich dabei um Motive aus kognitiven Wertungsdispositionen.⁹ Die aus dem persönlichen Erleben und individuellen Bewerten getroffene Motivauswahl für die inoffizielle EN-Prägung liegt also beim Namengeber. Der Anlaß jedoch für die inoffizielle EN-Gebung ist das Objekt/Denotat selbst. Bei den inoffiziellen EN aus der DDR-Zeit spielen soziale Motive verständlicherweise die entscheidende Rolle, wobei das Spannungsfeld von Liebe und Zuneigung bis zu Ablehnung, Zurückweisung und Haß reicht. Mit anderen Worten heißt das ganz klar, daß kognitive Prozesse und ihre Ergebnisse bei der Bildung von inoffiziellen EN nicht nur mitwirken, sondern für die Prägung in Motivation und Intention entscheidend sind. Daher sollen diese EN nicht nur auf ein Objekt referieren, sondern zugleich auch die Einstellung, Haltung und Bewertung der EN-Benutzer gegenüber dem Objekt symbolisieren. Die Verwendung von sprachlichen Mitteln führt in diesem Benennungsprozeß in der Regel zur Onymisierung von Appellativa bzw. appellativischen Fügungen. Durch die sich ergebende (a) Doppelsinnigkeit infolge Übertragung bzw. Einschränkung auf das einzelne im inoffiziellen Benennungsprozeß in Verbindung mit (b) den lexikalisierten Merkmalen bzw. (c) Wertungskomponenten entsteht die hohe Expressivität dieser inoffiziellen EN. Und insofern sind sie zugleich Signale für Informationsmengen, die im menschlichen Hirn gespeichert sind, so daß der Gebrauch dieser EN stets auch an Praeinformation und Praeinformiertheit gebunden ist.

2. EN aus der inoffiziellen mündlichen Kommunikation

Am Beispiel von Sprachmaterial aus der DDR-Zeit¹⁰ sollen nachfolgend die Verfahren zur Bildung inoffizieller EN etwas näher beleuchtet werden. Es ergibt sich dabei zunächst im Nominationsprozeß als eine große Gruppe innerhalb der inoffiziellen EN jene mit Weiterverwendung der offiziellen EN in Verbindung mit Zusätzen.

2.1. Weiterverwendung (a) von Onymen und (b) onymischer Mittel

2.1.1. PN eines Politikers als Konstituente des inoffiziellen EN plus Zusatz:

K o m p o s i t a : *Winzerstuben* für Außenministerium (60er Jahre), nach damaligem Minister *Winzer* benannt; *Tischkasten* für FDGB-Neubau in Berlin, nach dem Vorsitzenden *Harry Tisch* mit Wertung der Form des Baus; *Waltershausen* für Gästehaus von *Ulbricht* in Oberhof mit Struktur eines offiziellen ON, aber zugleich auch mit Anklang an das Verb *hausen* i.S.v. ‚unbeobachtet, unkontrolliert handeln‘.

Ein *Z w e i w o r t l e x e m* als inoffizieller EN ist *Ulbrichts Kathedrale* für den ‚Berliner Fernsehturm am Alexanderplatz‘, was zugleich eine *Oxymoron-Bildung* unter Verwendung des PN eines Atheisten darstellt. Dieser Oxymoroncharakter ist auch im Synonym *Sankt Walter* erkennbar, während die weiteren Synonyme *Protzkeule* und *Renomierpimmel* Wertungen mit appellativischen Mitteln in Gestalt von Komposita ausdrücken.

Auch ON konnten weiterverwendet werden: *Radio Riesa* verhöhrend für RIAS. Ein ON-Bildungsmodell fand Verwendung bei *Schlammhausen* für ‚neues sozialistisches Wohnviertel ohne befestigte Wege‘.

2.1.2. Weiterverwendung von fremdsprachlichen EN bzw. Lexemen:

Kreml ‚SED-Bezirksleitung Potsdam‘; *Stalintempel* ‚Pavillon der DSF in Zwickau‘ (zugleich Oxymoron!), daneben auch *Stalinpavillon*; *Stalintorte* für Zeremonie mit ‚Brot + Salz‘ in östl. Ländern; *Palazzo prozzo* ‚Palast der Republik in Berlin‘.

Onymische Mittel kamen zum Einsatz, um den Charakter der sowjetischen Einflußrichtung zu kennzeichnen und in der Gleichförmigkeit zu bewerten bei *Bungalowsk* ‚Laubenanlage bzw. Bungalowsiedlung‘ und *Datschestan* ‚dass.‘, wobei *-sk* von Städtenamen und *-(s)tan* von Ländernamen der mittelasiatischen Sowjetrepubliken übertragen wurden.

2.1.3. Weiterverwendung von EN (Gebirgs- u. RegionalN) + Appellativa mit Signalfunktion

Karpatenesel, *Karpatenschreck*, *Balkanziege* ‚rumänischer Kleintransporter‘, womit stets ein ganz bestimmter in Rumänien hergestellter Fahrzeug-

typ im Einzelfall auf Grund seiner mangelhaften Zuverlässigkeit benannt war. Die erste Konstituente gibt einen Hinweis auf das Herstellergebiet. Erkennbar ist das Bemühen, zur Bewertung und Charakterisierung den Bezug auf Bereiche des ehemaligen Ostblocks zu nutzen. Das zeigt sich auch bei dem inoffiziellen Zweiwortnamen *Aserbajdschanischer Hauptbahnhof* für ‚neuen Friedrichstadtpalast in der Friedrichstraße‘.

Zu beachten ist, daß ein Wortgruppenlexem wie *Walter-Ulbricht-Wagen* mit Weiterverwendung des Politikernamens nicht der Fachsprache des Verkehrs zugehörte, sondern – wie die meisten anderen genannten Onyme auch – dem Bereich der politischen Fachsprache in bestimmter sozialer Sphäre zuzuordnen ist. Dabei geht es nicht um die Kennzeichnung des Denotats, sondern vielmehr um den entlarvenden Vergleich des Triebwagens mit dem Politiker: beide „ohne Anhänger“. Ebenso sollte mit *Stalintorte* nicht die slawische Sitte, Brot und Salz dem Gast zu anbieten, bewertet werden, sondern es wird signalisiert, daß unter Stalin bzw. sozialistischen Bedingungen eben schon Brot und Salz den Luxuswert von Torte besitzen. Insofern handelt es sich eigentlich um *scheinbare Produktnamen*, realiter um Benennungen, die die Distanzierung von der Politik der anhaltenden Mangelwirtschaft und des Personenkults (vgl. *Stalintempel*, *St. Walter* usw.) mit onymischen Mitteln ausdrücken.

2.2. Eine zweite große Gruppe inoffizieller EN entsteht infolge Proprialisierung von Appellativa.

Aus dem Finanz- und Wirtschaftsbereich ist da die DDR-Mark zu nennen. Für den EN dieser Währung wurden als Synonyme geprägt bzw. verwendet *Alu-Chips*, *Ostkohle*, *Ostlappen*, *Spielgeld*, *Holzdollar* (vgl. russ. *деревянное* für ‚Rubel‘) und *Kosakendollar*. Hingegen für die DM galten die zwei Benennungen *Blaue Fliesen*, *Blaue Kacheln*. Diese beiden Benennungen wirkten, da ihre appellativische Semantik auf Denotate verwies, die in der DDR Mangelware waren (wie die DM).

Die *Onymisierung von Appellativa* und auch die *Neubildung von Serionymen* in der inoffiziellen Kommunikation betraf besonders drei Bereiche: (1) Fahrzeuge, (2) Gebäude, (3) Speisen und Getränke.

(1) Sachgruppe Fahrzeuge:

Bonzenschleuder für den ‚PKW Marke EMW‘ (ostdeutsche Umbenennung des BMW nach dem Eisenacher Motorenwerk in den 50er Jahren).

Das Standardfahrzeug *Trabant* erhielt eine Vielzahl von *Namendubletten*: Der positiven Konnotation in *Trabi* und *Sachsenporsche* stehen gegenüber die Komposita *Asphaltblase* und *Asphaltpickel*. Beide Bil-

dungen signalisieren (a) die Winzigkeit des Fahrzeugs auf der Fahrbahn und (b) eigentlich etwas im Verkehr Störendes und Beseitigungswertes. *Plasteschüssel* als weiteres appellativisches Kompositum zeigt ebenfalls doppelte Merkmalhaftigkeit und zweifache Wertung: (a) mit *Plaste-* wird die Behelfslösung im Vergleich zu Porzellan- oder Glasschüssel gekennzeichnet; (b) mit *Schüssel* wird zugleich die Form und der „Gefäß“-charakter kritisch bewertet. Als weitere synonyme Komposita waren bekannt und verbreitet *Gehhilfe*, *Pappschachtel*, verkürzt häufig ostmitteldt. *de Pappe*, und *Siegetreppchen*.

Auch Wortgruppenlexeme wurden für den ProduktN Trabant als Dubletten gebraucht wie *Legende auf Rädern* – also mit positiver Wertung, aber alle anderen kritisch: *überdachte Zündkerze*, *pappüberdachtes Bodenblech*, *mittelsächsischer Lumpenpreßling*, *Zwickauer Flüchtlingskoffer*, *der erste Kofferraum ohne Auto*, *Arbeiter- und Bauern-Volvo*, eine Analogiebildung zu *Arbeiter- und Bauern-Staat* mit Seitenhieb auf das Politbüro, das *Volvo* fuhr.

Unter den Komposita für den Trabi sind noch die *antithetischen Bildungen* zu nennen: *Plastepanzer*, *Rennpappe* und *Duroplastbomber*¹¹.

Diese Komposita aus zwei sich semantisch widersprechenden Lexemen lieferten onymische Oxymora, die gleichzeitig zwei tatsächliche Eigenschaften/Qualitätsmerkmale des Trabis – natürlich überhöht – wiedergaben: Plastikkarosserie und Robustheit. Oxymoronbildungen wurden auch für den sowjetischen Kleinwagen *Saporoshez*¹² verwendet: *T 34 Sport* und *T 34 de luxe*. Ein bekannter EN für eine sowjetische Panzerserie (*T 34*) wurde kombiniert mit einem Zusatz, der als Konstituente bei westlichen Automarken gehobenen Komfort wissen ließ.

Auch Lehnlexik fand für onymische Dublettenbildung Verwendung: so für den *Saporoshez* in *Soljankaschüssel* und für die sowjetische Diesellok mit *Taigatrommel*. Die erste Konstituente signalisierte zugleich das Herstellerland. Eine direkt fremdsprachige Bildung für den Trabi ist *Carton de blamage*. Auch eine ausgesprochen saloppe Komparationsform für *eng* weist die scherzhaft als *chinesischer Name* für Trabant bezeichnete inoffizielle Namenform [*saueng*] auf, deren Wirkung also gut erkennbar ganz im Bereich der Oralität lag.

(2) Sachgruppe Gebäude:

Neben den gut bekannten Appellativa *Arbeiterschließfach* für ‚Neubauwohnung‘ und *Funktionärsilo*, *Schnarchsilo*, *Kommunistenvilla* für ‚Neubaublock‘ sind als EN hier zu nennen: *Professorensilo*, *Weißheitszahn* und *Abschußrampe* ‚Uni-Hochhaus Leipzig‘; *Keksrolle* ‚Uni-Turm Jena‘; *Freßwürfel* ‚Gastronom am Zwinger in Dresden‘.

Dabei spielt die *Metaphorik* eine erkennbare Rolle: Äußere Ähnlichkeiten werden zum Anlaß für die Wahl der Benennungsmotive wie bei *Bemmbüchse* für Kaufhaus am Brühl Leipzig, *Keksrolle* (neben *Penis Jenensis*), *Uni-Turm Jena*, *Weißheitszahn*, *Zahnstocher*, *Hohler Zahn* für Uni-Hochhaus Leipzig, *Paprikaturm* für ein Hochhaus in Chemnitz, das ungarischen Bauarbeitern als Unterkunft diente, *Lampenladen* für Palast der Republik, auch *Erichs Lampenladen* und *Lampenhäus Mitte*.

Allgemein bekannt wurden nach der Wende *Gelbes Elend* für Zucht- haus Bautzen, *Runde Ecke* für Stasigebäude Leipzig, *Elefantenklo* für das Panorama-Denkmal der frühbürgerlichen Revolution in Bad Franken- hausen, *Tränenbunker* für Gebäude der Paß- und Zollkontrollen am Bhf. Friedrichstraße Berlin, genannt auch *Tränenpalast* als Oxymoronbildung nach dem WB-Modell des benachbarten Gebäudes *Friedrichstadtpalast*. Sprachlich genutzt wurden also Komposita und Attribuierungen in Form von Wortgruppenlexemen.

(3) Bei Speisen und Getränken schließlich sind zu nennen ProduktN wie *Gelber Gräßlicher* für *Gelben Köstlichen* (Apfelsorte, die als einzige im Winter erhältlich war). Die einfachen Biere örtlicher Brauereien hie- ßen je nach Sitz der Brauerei *Altenburger Sterbehilfe* bis *Zwickauer Ster- behilfe*, darunter auch sehr drastische Namen wie *Einsiedler* [sêχə] oder *Leipziger Flockenwirbel*. Den Deputatschnaps für Wismutkumpel bezeich- nete man als *Kumpeltod*, den *Kristall-Wodka* (mit blauem Etikett) als *Blau- en Würger* oder auch *Bagalitschnaps*. Damit wurden onymisch die glei- chen Bildungstypen wie im appellativischen Bereich verwendet, vgl. *Gummiadler* für 'Brathähnchen', *Jahresendfrucht* für 'Apfelsine', *Drei- farbenfisch* für 'Aal' (grün gefangen, braun geräuchert, schwarz gehan- delt!).

2.3. Auch Modifikationen von Onymen dienen der inoffiziellen onymischen Dublettenbildung.

Feststellbar sind (a) *phonematische* sowie (b) *graphematische* Dubletten.

Es entstanden dabei treffende Charakterisierungen: *Citroen* wird zu *Zittröhn* für *Trabant* mit deutlichem Bezug zu *zittern* und *dröhnen*, *Mercedes Benz* > *Mercedes Krenz* für *Trabant* in DDR-Endphase, *Moskwitsch* > *Rostquietsch* und *Saporoshez* > *Zappelfrosch*. *Interflug* wurde nach dem Absturz eines Flugzeuges auch *Intersturz* genannt.

Phonematisch modifiziert ergeben offizielle Gebäudenamen die be- sonders im mitteldeutschen Sprachraum verständlichen inoffiziellen EN

Ballast der Republik i.S.v. ‚Belastung für alle‘ für *Palast der Republik*, ferner *Das Smogkästchen der DDR* für das Chemie-Kombinat Bitterfeld, den Betrieb mit der größten Luftverschmutzung im Land. Für das Uni-Hochhaus in Leipzig treten umfänglichere Wortgruppennamen als Modifikationen auf: *Empire State Building* ist die Basis für *Unser sächsisches Empire statt Bildung*; dafür auch noch *Kaderabschußrampe im Stil des sächsischen Knüppelbarocks*.

Markennamen von Getränken konnten modifiziert werden mittels *Konstituentenwechsel*: *Erichs Krönung* für *Jacobs Krönung*, hier für ‚Kaffee-Mix der 70er Jahre, eine unbeliebte Mischung von Original- und Ersatzkaffee‘. Daneben existierte die Onymisierung eines Zweiwortlexems in Form von *Bohnenlose Gemeinheit* – zugleich phonematische Modifizierung zu *bodenlose Gemeinheit*. Und als dritte Variante kursierte noch *Neutronen-Bombe* mit der Semantik ‚Mensch geht kaputt, Tasse bleibt heil‘.

2.4. Abkürzungen und Kurznamen

Die EN für staatliche Einrichtungen und Produkte wurden genutzt, um sie semantisch neu zu füllen und damit Charakteristika zum Ausdruck zu bringen. Dazu wurden Abkürzungen und Kurznamen verwendet: *HO* aufgelöst als *hungrnder Osten*, *Konsum* aufgelöst als *Kaufe ohne nachzudenken sofort unsern Mist*, *DR* (Deutsche Reichsbahn) aufgelöst als *Dein Risiko*; die Zigarettenorte *RAMSES* (aus frühen DDR-Jahren) bewirkte die Frage *Rauchen auch Minister solch eine Sorte?* Die Sorte *TURF* erinnerte an *Täglich unter russischer Fuchtel*.

Als Sammel-Sortenname für DDR-Margarine galt die Abkürzung *BBB* mit Semantik ‚geeignet für Backen, Braten, Bohnern‘. Und *BMSR* wurde übertragen auf den tschechischen PKW Škoda mit der neuen Semantik ‚*Böhmisch-Mährischer-Schnellroster*‘. Die Weiterverwendung des bundesdeutschen Firmennamens *Edeka* erfolgte mit allerdings neuer Semantik, nämlich als *Erichs Datsche am Kanal* für *Palast der Republik*.

Eine interessante Erscheinung war schließlich auch die Verwendung von PN einzelner bekannter Funktionäre als scheinbare Maßeinheiten für Zeitgrößen. In Anlehnung an *Ohm*, *Watt*, *Torr* wurde üblich *Arndt* (nach letztem DDR-Verkehrsminister *Otto Arndt*), wobei 1 *Arndt* = 20 Minuten als Maßeinheit für Zugverspätungen galt. Durch Verkürzung von PN entstanden analog 1 *Ul* (später 1 *Hon*) ‚Zeiteinheit, die nötig war, um beim Erscheinen Ulbrichts auf dem Bildschirm aufzustehen und auszuschalten‘; 1 *Schnitz*, ‚Zeiteinheit, die nötig war, um beim Erscheinen des Kom-

mentators K.E. v. Schnitzler aufzustehen und auszuschalten' = 1/1000
Ulb.

3. Zusammenfassung

3.1. *Pragmatonyme* aus der DDR-Zeit mit dem Merkmal *Oralität* sind Ausdruck kritischer Haltung gegenüber Örtlichkeiten, Wohnvierteln, Gebäuden bzw. Einrichtungen, Erzeugnissen und ihren amtlichen/offiziellen Namen, wobei Charakterisierung und Wertung der Referenten mit sowohl (a) appellativischen als auch (b) onymischen Mitteln erfolgt. Der anhand solcher Pragmatonyme mögliche Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse durch das Prisma der Sprache und die in den Eigennamen gespeicherte Erfahrung bzw. Wertung begründen auch die Notwendigkeit für die Erfassung und Auswertung solcher Eigennamen.

3.2. *Sozial markierte Pragmatonyme* erfordern zum Verständnis in der Regel Praeinformationen oder Erklärungen. Sie lassen sich als verkürzte Metatexte auffassen und sind sprachlich besonders für Ausländer schwer rezipierbar. In der Nomination lassen sich vor allem zwei Tendenzen erkennen:

- (a) Wiederverwendung onymischer Konstituenten in Verbindung mit Appellativa und
- (b) Proprialisierung von Appellativa.

3.3. Während Mundartformen von EN und auch Kosenamen als inoffizielle EN-Formen nur über eine begrenzte kommunikative Reichweite verfügen, was der meist eingeschränkten Bekanntheit der Namenträger entspricht, sind Pragmatonyme für Einrichtungen und Erzeugnisse der DDR-Zeit meist überregional und auch außerhalb der sozialen Namegebergruppe bekannt geworden.

3.4. Die erfaßten inoffiziellen Onyme aus der DDR-Zeit sind meist *Mehrfachbenennungen*. Diese Mehrfachbenennungen sind Zeugen dafür, daß von verschiedenen Namegebern an verschiedenen Orten in verschiedenen Situationen und wohl auch zu verschiedenen Zeiten das gleiche Objekt benannt wurde. Diese Erscheinung ist einmal Ausdruck des Suchens nach dem „effektivsten Zeichen“¹³ andererseits aber auch Ausdruck der Bewertung nach verschiedenen Gesichtspunkten.

3.5. Zu den Entstehungssituationen sind Auskünfte nicht mehr zu bekommen. Wir wissen aber dennoch einiges: So dürften vor allem *Konfliktsituationen* infolge von (a) persönlichem Erleben und (b) aus Protest gegen die offizielle Bewertung des Denotats auslösend für inoffizielle EN-Bildungen gewirkt haben. Außerdem haben gewiß auch (c) sogenannte *hierarchisch strukturierte Situationen*¹⁴ mit Status- und Freiheitsgefälle die Sprecher motiviert, wie das insbesondere in Diktaturen zu erwarten ist.

3.6. Zum jeweiligen Anlaß für die inoffizielle Namengebung läßt sich feststellen, daß die Namengeber von bestimmten Merkmalen der Denotate ausgegangen sind. Dabei lassen sich zwei Gruppen differenzieren: (a) aktive Leistungen der Denotate: Hier geht es um Onyme, die auf die Verhaltensweisen der Objekte bezug nehmen; (b) passive Beiträge der Denotate: Anstöße gaben Eigenschaften der Objekte (insbesondere nach der äußeren Erscheinungsform gegebene EN).

3.7. Zur Kategorie der onymischen Benennungsmotive lassen sich folgende Aussagen treffen: Das Benennungsmotiv ist außersprachlicher Natur. Es spiegelt Eigenschaften des Denotats wider und ist quasi Verbindungsmittel zwischen dem Benannten, also dem Objekt, und dem Benennenden, dem EN. Das Benennungsmotiv zielt dabei letztlich auf das Sprachliche hin, denn es stellt eine Bedingung für die Wahl der bei der EN-Bildung benutzten Sprachmittel dar. Bei den behandelten inoffiziellen EN dominiert das qualitativ wertende und charakterisierende Benennungsmotiv.

3.8. Zur Kategorie der onymischen Form der inoffiziellen EN können wir feststellen: Die sprachlichen Bildungen zeigen bezüglich der Namenstruktur im Bereich der inoffiziellen Namen eine Erweiterung der Modelle im Vergleich zur Standardsprache: das sind (a) Oxymoronbildungen; (b) Wortgruppenlexeme unterschiedlicher Strukturtypen: Adj. + Subst.; Adj. + Präpos. + Subst. (vgl. *Runde Ecke, Hohler Zahn, Legende auf Rädern*); besonders auffällig sind: Abkürzung + Subst. (*T 34 Sport*) sowie fünf- und sechsgliedrige Wortgruppennamen; (c) Verwendung fremdsprachiger onymischer Mittel wie der Topoelemente *-sk* und *-stan*; (d) PN-Abkürzungen bzw. Initialsilben von PN.

Die Existenz inoffizieller EN ist infolge der nur *oralen Tradierung* bedroht. Obwohl ihr Bekanntheitsgrad die Akzeptanz in breiten Nutzer-

kreisen belegt, ist durch den Wandel in der gesellschaftlichen Entwicklung mit einem raschen Verlust zu rechnen. Es ist daher wünschenswert, solche inoffiziellen EN zu sammeln, übrigens möglichst auch in Kooperation mit den anderen osteuropäischen Staaten. Die inoffiziellen Onyme liefern letztlich ein Stück Einblick in die Mentalitätsgeschichte, in die geistig-seelische Haltung der Namengeber in der Zeit der letzten Diktatur in einem Teil Deutschlands sowie in unseren östlichen Nachbarstaaten. Die Leistung dieser Onyme durch ihre emotiv-affektive Komponente mit Appellfunktion sowie ihre Expressivität infolge Charakterisierung durch den Sender macht sie zu besonderen Bausteinen im Gedächtnis unserer Sprache.

Anmerkungen:

- * Erweiterte Fassung eines Vortrags im Rahmen einer Tagung zur Fachsprachenomastik an der Universität Leipzig im Oktober 1995.
- 1 Verwiesen sei an dieser Stelle auf die von der Leipziger Anglistin Rosemarie Gläser seit Anfang der 70er Jahre betriebenen Untersuchungen der Relationen zwischen Onymen, Termini, Nomenklatur- und Warenzeichen. Die Rolle von EN in den Fachsprachen war dann bereits Gegenstand auf dem XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1984 in Leipzig. Auf dem nächsten Kongreß in Québec 1987 konnte von mir bereits ein Überblick zur Fachsprachenomastik auf Grund der Untersuchungen gegeben werden, die besonders in Leipzig von R. Gläser und in Zwickau von mir ausgelöst und durchgeführt worden waren. Inzwischen sind EN in der Sprache von Wissenschaft und Technik bereits mit einem gesonderten Abschnitt vertreten in dem umfassenden Nachschlagewerk „Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik.“ Bd.1. Hrsg. von E. EICHLER et al. Berlin, New York 1995, S. 527-533.
- 2 J. SCHWITALLA, Namen in Gesprächen. In: Namenforschung (vgl. Anm.1), Bd.1, S. 499.
- 3 Vgl. ebenda, S. 500.
- 4 Ebenda, S. 503.
- 5 Zahlreiche Referenzobjekte aus den menschlichen Tätigkeitssphären tragen EN. Sie lassen sich differenzieren in (a) *Ideonyme* als EN für Denotate aus der geistigen und künstlerischen Sphäre menschlichen Wirkens und (b) *Pragmatonyme* als EN für Referenten der praktischen Sphäre menschlicher Tätigkeit.
- 6 Zu denken ist dabei einmal an dialektale EN-Formen, ferner an Kosenamen der privaten/inoffiziellen Sphäre, aber auch an EN, die in der Regel als Dubletten zu offiziellen EN aufkommen und im Gebrauch zunächst soziolektal gebunden sind.
- 7 EN erhalten ja stets nur solche Objekte, die für das Leben in der Gemeinschaft von Bedeutung sind. Mittels EN wird eine rasche Einzelobjektidentifizierung möglich. Das gilt auch für Warennamen im Sinne der jeweils mit Hilfe des EN möglichen serienmäßigen Differenzierung. Bei den inoffiziellen EN ist zusätzlich zu bemerken, daß hier nicht die eigentliche Benennung des Denotats entscheidend ist. Dieses besitzt ja bereits einen offiziellen EN. Wesentlich und bestimmend ist die Charakterisierung mit

Einstellungs- und Wertungsbekundung durch den Namengeber. Beispiel: Aus der Sowjetunion 1967-1975 importierte Diesellokomotiven der Baureihe 220 hatten den offiziellen Namen *V 220*. Der inoffizielle Name lautete *Taigatrommel*, womit eine mit dem Merkmal 'Motorgeräusch' verbundene Wertung der technischen Leistungsparameter gegeben war.

- 8 Vgl. W. KANY, Inoffizielle Personennamen. Bildung, Bedeutung und Funktion. Tübingen 1992, S. 199.
- 9 Vgl. ebenda, S. 217.
- 10 Das Material entstammt einer persönlichen Sammlung des Verfassers und wurde ergänzt durch B.-L. LANGE, U. FORCHNER, Bonzenschleuder und Rennpappe. Der Volksmund in der DDR. Leipzig 1994.
- 11 Herrn Prof. Hartmut Breitkreuz (Heidelberg) verdanke ich den Hinweis vom 18.10.1995, daß ein Kleinwagen der Fa. Messerschmidt in der Nachkriegszeit die inoffizielle Oxymoronbildung *Leukoplastbomber* trug.
- 12 Aus Dresden teilte die Studentin Frau Jasmin Kaiser am 23.6.1997 für den *Sapo* die Benennung *Eisenschwein* mit, während Frau Dr. Natalija Vasil'eva aus Moskau bemerkte, daß in Rußland eine Wertung des Autotyps *Saporoshez* (*запорожец*) durch den Anklang an russ. *запор* 'Stopfmittel bei Durchfall' empfunden wurde.
- 13 Vgl. W. KANY (Anm.8), S. 207.
- 14 Ebenda, S. 211.